



Yvonne Soder aus Möhlin AG und Lovre Gojevic aus dem kroatischen Dorf Kaštel Stari vereinen zwei Kulturen in ihrem Zuhause in Liestal BL.

SARAH GETER

PAARTHERAPEUTIN



Sie arbeitet auf der Beratungsstelle Dietikon von «Paarberatung im Kanton Zürich».

FOTO ZVG

Im Wohnzimmer von Yvonne Soder (45) und Lovre Gojevic (44) herrscht reges Treiben. Die beiden Söhne des Ehepaars, Roko (8) und Mika (6), klettern aufs Sofa und beobachten gespannt den Besuch der Coopzeitung. Die Jungs kennen die Geschichte ihrer Eltern schon, doch sind sie neugierig, welche Anekdote ihr Vater dieses Mal zum Besten gibt. Denn beim Erzählen blüht Lovre Gojevic richtig auf.

«Wir wohnen jetzt seit gut zwei Jahren hier in Liestal in unserem Haus», sagt er. Vieles am Gebäude hat der gebürtige Kroatier selbst umgebaut. Einige Dinge, wie etwa der schöne Holzboden, sind jedoch ursprünglich geblieben. «Meine Verwandten konnten das nicht ganz verstehen. «Wie kannst du diesen knarrenden Boden nur behalten?», haben sie gesagt», erklärt Gojevic. Wenn es um Statussymbole geht, bemerkt er immer wieder Unterschiede zwischen der Kultur seines Herkunftslands und der Schweiz. «Mein Auto? Für viele in Kroatien zu wenig luxuriös», fügt er lachend hinzu. Für Gojevic und seine Frau ist das jedoch nicht so wichtig. Wenn ihnen etwas gefällt, ist es egal, woher es kommt.

«Wir besuchen gerne Flohmärkte oder ersteigern online besondere Fundstücke», sagt Yvonne Soder, die in Möhlin AG aufgewachsen ist. Sie weist auf die grosse Landkarte, die hinter dem Sofa die Wand zielt. «Man wollte sie in einer Schule gemeinsam mit anderen alten Postern entsorgen. Wir haben sie vor der Tonne bewahrt!» Ein Glück, denn die historische Karte verleiht der Stube nicht nur das gewisse Etwas,

sie zeigt auch die beiden Nationen, die in diesem Haus spürbar sind: die Schweiz und Kroatien, einst Teil von Jugoslawien.

### Liebe kennt keine Grenzen

Bei Paarbeziehungen hat sich in den letzten Jahrzehnten einiges getan. Veraltete Muster bröckeln, werden zu Recht hinterfragt und neu gelebt. Die Welt der Liebe wird – zumindest in unseren Breitengraden – freier und dank der Globalisierung auch internationaler. Laut dem Bundesamt für Statistik haben sich die bikulturellen Ehen in den letzten 50 Jahren verdoppelt. 1970 waren es rund 16 Prozent, heute liegt die Quote bei 34 Prozent.

«Bikulturelle Paare bestehen aus zwei Menschen mit unterschiedlicher kultureller, nationaler oder ethnischer Herkunft – das kann Schweiz–Frankreich sein, aber auch Schweiz–Brasilien», erklärt Sarah Geter (36), Paartherapeutin bei «Paarberatung im Kanton Zürich». Die Ausgangslage hingegen kann sehr unterschiedlich sein. Eine Schweizerin und ein Franzose, die sich während des Studiums in Paris kennenlernen, haben andere Hürden zu meistern als eine Schweizer Touristin, die sich am anderen Ende der Welt im Urlaub verliebt. Genaue Abstufungen zu machen, findet Sarah Geter dennoch schwierig. «Entscheidend sind weniger die konkreten Herkunftsländer als die Wertvorstellungen der beiden Parteien», sagt sie. Diese seien zwar durch die Kultur geprägt – wie die Werte gelebt würden, zeige sich dennoch individuell. «Man kann auch dasselbe Dorf Heimat nennen und ganz anders gestrickt sein.» Jedes Paar steht also grundsätzlich vor denselben Konflikten – egal, ob bikulturell oder nicht. «Themen wie Rollenbilder, Finanzen, Familie, Kindererziehung oder Intimität begegnen mir immer wieder», bestätigt die Expertin. Durch unterschiedliche kulturelle Prägungen können sich die Konflikte jedoch stärker zuspitzen. Klare Kommunikation ist umso wichtiger. «Das Problem ist selten die Unterschiedlichkeit selbst, sondern der Umgang mit ihr.»

### Zwischen Australien, Kroatien und der Schweiz

Lovre Gojevic kam 1989 im Alter von acht Jahren aus dem kleinen Dorf Kaštel Stari bei Split in die Schweiz. Sein Vater war als Saisonarbeiter hier. Die Familie folgte ihm, denn in Jugoslawien deutete vieles auf Krieg hin. «Man hörte immer mehr von radikalen Gruppen und von Todesfällen auf offener

→ Seite XX

## GESELLSCHAFT

# Eine Welt aus zwei Teilen

Jede dritte Ehe in der Schweiz ist heute bikulturell. Doch was bedeutet es genau, wenn man sich über die Landesgrenze hinweg verliebt? Eine Paartherapeutin erklärt, wie es gelingen kann, zwei Kulturen zu vereinen und eine schweizerisch-kroatische Familie gibt Einblick in ihren Alltag.

Text **Yaël Jakob** Fotos **Gabi Vogt**

Auf der historischen Landkarte und im Alltag: Das bikulturelle Paar bringt seinen Kindern beide Nationalitäten näher.



→ Strasse. Die Angst war gross», erzählt Gojevic. Als Kind habe er die Immigration zunächst als Ferien verstanden. Erst später wurde ihm klar, dass sie von Dauer war. «Die Schweiz wurde für mich schnell zur Heimat, doch die kroatische Kultur hat mich stark geprägt.» In seiner Familie herrschten klare Strukturen: Der Vater galt als Oberhaupt und sorgte für den finanziellen Unterhalt. «Ich kann mich nicht erinnern, dass er einmal mit mir gespielt oder in der Küche gestanden hätte», sagt Gojevic. Früh wusste er, dass seine eigenen Beziehungen anders aussehen sollten.

2007 lernten er Yvonne Soder kennen. Beide studierten Physiotherapie und arbeiteten daraufhin vier Jahre in derselben Praxis. Mehr wurde es zwischen ihnen aber erst wenige Tage, bevor sich ihre Wege wieder trennen sollten. Sie hatten gekündigt, um unabhängig voneinander reisen zu gehen. Soder wollte nach Australien, Gojevic auf Weltreise. «Auf der Abschlussfeier im Team sind wir uns auf einmal nähergekommen», sagt Soder schmunzelnd. Und so wurde aus den separaten Reiseplänen kurzerhand einer. «Ich bin Yvonne nach Australien gefolgt», erzählt Gojevic. «Danach sind wir mit dem Camper durchs Land gezogen. Dabei lernt man eine Person so richtig kennen.» Beide wussten, dass sie nun nichts mehr trennen konnte – schon gar nicht ihre unterschiedlichen Nationalitäten.

«Wir sind ein Team auf Augenhöhe», sagt Yvonne Soder. Wie auch ihr Mann ist sie heute als Lehrperson an der Oberstufe tätig. Sie arbeitet mehr, er ist häufiger mit den Kindern zu Hause. So hat es sich ergeben. «Manchmal merke ich dennoch, wie Muster aus meiner Kindheit hochkommen», sagt Gojevic. Kommunikation sei dann entscheidend. «Ich bin froh, wenn Yvonne offen anspricht, wenn sie etwas stört. Ich kann sehr protektiv, laut und direkt sein», sagt er. Damit musste sich auch Soders Familie anfreunden. «Wir wurden vom gegenseitigen Umfeld zum Glück von Anfang an akzeptiert», erklärt sie. Dennoch war es ein Herantasten. Soder musste sich an die grossen Feste in Kroatien gewöhnen, Gojevic an die vergleichsweise ruhigen Grillabende in der Schweiz. «Dass jeder das Fleisch selber mitbringen muss, ist mir bis heute ein Rätsel», amüsiert er sich. «Die kroatische Gastfreundschaft erlaubt so etwas nicht!»

#### Das Fremde entfremden

Eine andere Kultur kennenlernen, erfordert Anstrengung. Man muss sich in einem unbekanntem Umfeld zurechtfinden und sich unter Umständen mit äusseren Faktoren wie dem Umzug in ein anderes Land, einer neuen Sprache oder einer frühzeitigen Ehe



**Kulinarik hat im Hause**  
Soder-Gojevic einen hohen Stellenwert. Die Familie steht gerne gemeinsam in der Küche.

aufgrund des Aufenthaltsstatus herumschlagen. Gerade die Sprache spielt laut der Paartherapeutin eine grosse Rolle: «In der Muttersprache kann man sich präziser ausdrücken. In einer Fremdsprache klingen Aussagen manchmal härter, als sie gemeint sind.» Missverständnisse sind deshalb schneller möglich. Betroffene Paare müssen sich häufiger versichern, dass sie von denselben Dingen sprechen. Wenn etwas fremd erscheint, sollte es thematisiert werden.

Neben der Rücksprache ist zudem die Wertschätzung zentral. «Auch wenn die Liebe gross ist, kann ein Ungleichgewicht entstehen, wenn jemand seine Heimat für das Gegenüber verlässt», sagt die Paartherapeutin. Ein regelmässiger Austausch über Erwartungen sei sinnvoll, auch wenn sich ein gemeinsamer Alltag eingependelt hat.

Nicht zuletzt können gesellschaftliche Vorurteile eine bikulturelle Beziehung belasten. «Ich habe einige diskriminierende Situationen erlebt», sagt Lovre Gojevic. Etwa eine Wohnungssuche gestaltete sich als schwierig. «Meinen Kindern will ich das ersparen, deshalb tragen sie den Nachnamen der Mutter.»

Auch die Expertin kennt das Phänomen: «Paare in solchen Konstellationen müssen sich leider oft beweisen und eine stärkere Identität als Einheit entwickeln.» Mit ihrer Neugier und Offenheit tragen sie jedoch unweigerlich dazu bei, die Toleranz in der Gesellschaft zu fördern.

#### Verbundenheit geht durch den Magen

Das mit der kroatischen Gastfreundschaft meint Lovre Gojevic ernst: Wer zu Besuch kommt, geht nicht mit leerem Bauch. «Spontanen Besuch habe ich dank Lovre schätzen gelernt», sagt Yvonne Soder. So sind auch wir, die Redaktorin und die Fotografin, direkt zum Mittagessen eingeladen. Auf Wunsch der Kinder gibt es selbst gemachte Pizza. «Frisches und gutes Essen ist uns wichtig», erklärt Gojevic. Die Familie steht oft gemeinsam in der Küche, jetzt werden ausgelassen Beläge auf dem Teig verteilt.

Der Vater richtet ein paar liebevolle, kroatische Worte an Roko und Mika. «Wenn es emotional wird, swicht er oft», erzählt Soder. Wie die Söhne spricht sie zwar kein Kroatisch, versteht aber mittlerweile fast alles. «Die Kinder sollen meine Wurzeln spüren, trotzdem liegen ihre eigenen in der Schweiz. Wir vereinen das Beste aus beiden Kulturen», sagt Gojevic stolz. So ist Heimat am Ende nicht bloss ein Ort auf der Landkarte, sondern ein Gefühl, das man gemeinsam baut. ■

## Rundum versorgt mit tetesept:



Ich bin NEU



Praktische Kautabletten

Ich bin NEU



Mit Mönchspfeffer

**tetesept:**

Erhältlich in ausgewählten Coop Supermärkten und Coop City.

Nahrungsergänzungsmittel sind kein Ersatz für eine abwechslungsreiche und ausgewogene Ernährung, sowie eine gesunde Lebensweise.